

noch viel zu wenig erörtert, wir besitzen z. B. noch nicht einmal eine Zusammenstellung aller deutschen Menhire, und der Verfasser betont vorsichtig auch ausdrücklich den skizzenhaften Charakter dieser Studie.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

Schliemann, Heinrich: Selbstbiographie. 7. Auflage neu bearbeitet und mit einem Nachwort herausgegeben von Ernst Meyer. 8<sup>o</sup>. 149 S. mit 37 Abb. und 5 Karten. Leipzig 1949. F. A. Brockhaus.

Die Biographen Schliemanns gaben bis auf wenige Ausnahmen ein schiefes Bild dieses willensstarken Mannes, der sich im Ringen um wissenschaftliche Erkenntnisse verzehrt hat. Neben seinen Grabungsberichten und seinen erst 1936 durch den gleichen Herausgeber veröffentlichten Briefen bleibt seine Selbstbiographie die wichtigste Quelle, um ihn als Menschen zu erkennen. In dem Nachwort zur vorliegenden 7. Aufl. wägt Ernst Meyer Licht und Schatten sorgfältig ab und kommt zu dem Urteil: „Er war ein Außenseiter mit all den Fehlern seiner unvollkommenen Grabungstechnik und mit einem lückenhaften Fachwissen. Aber diese Mängel glied er wieder aus durch den seherischen Blick, mit dem er den Kern mancher Fragen erfaßte und die notwendigen Beweisstücke aus dem Schutt ans Licht zog.“ So galt es ihm als wichtigste Aufgabe, nicht in erster Linie Kunstwerke und Schätze zu suchen, sondern Kulturstätten und geschichtliche Zusammenhänge. Damit wurde er, gemeinsam mit seinem Freunde R. Virchow, zum Wegbereiter der urgeschichtlichen Wissenschaft, und es ist ein Verdienst des Herausgebers, gerade diese Seite durch die Neuauflage der „Selbstbiographie“ ins rechte Licht gesetzt zu haben.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

Stieren, August: Bodenaltertümer Westfalens. Band VII. Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937—1947. 8<sup>o</sup>. 190 S. Mit zahlr. Abb. im Text und 20 Taf. Münster i. W. 1950. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Die „Bodenaltertümer Westfalens“, ein Begriff, der eng mit dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte zu Münster und der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde verbunden ist, erschienen, von A. Stieren bearbeitet, zunächst in den Heften I—V von 1929—1936 als Sonderdrucke der Zeitschrift „Westfalen“. Das VI. Heft kam dann als selbständige Veröffentlichung heraus und brachte einen vorzüglichen Überblick über die Ausgrabungen in Haltern mit Einzelbeiträgen über Sigillata, Münzen- und sonstige Funde. Nunmehr liegt der 7. Band vor, der besonders stattlich ausgefallen ist und als Hauptteil die Fundchroniken der Regierungsbezirke Münster, Detmold (ehemaliger Reg.-Bez. Minden und ehm. Land Lippe) und Arnsberg enthält, sowie 3 selbständige wertvolle Arbeiten über Steinhügelgräber des lippischen Landes (von

L. Nebelsiek), über einen neuen Fundplatz der Megalithkultur (von H. Beck und W. R. Lange) sowie über einen Kreisgrabenfriedhof (von K. Hucke).

Hat das Landesmuseum Münster auch durch Kriegseinwirkungen unersetzliche Verluste erlitten, so zeigt der vorliegende Band, daß der Aufbauwille nicht vernichtet werden konnte.

K. H. Jacob-Friesen

Tschumi-Festschrift, Otto Tschumi zum 70. Geburtstag am 22. Nov. 1948 dargebracht. 165 S. mit einem Bildnis des Jubilars u. zahlreichen Abb. im Text und auf Tafeln. Frauenfeld 1948. Huber u. Co.

Ein internationaler Kreis anerkannter Forscher brachte dem hochverdienten Direktor des Bernischen Historischen Museums und Professor an der Universität Bern seine Glückwünsche zum 70. Geburtstage in einer inhaltreichen und vorzüglich ausgestatteten Festschrift dar. Aus der Schweiz sind beteiligt: Sauter, Vogt, Keller-Tarnuzzer, Schlaginhaufen, Laur-Belart, Rytz und Guyan; aus Italien: Laviosa-Zambotti; aus Frankreich: Octobon; aus England: Childe; aus Deutschland: Reinecke; aus Ungarn: Alföldi und aus Schweden: Åberg.

Festschriften, die nicht unter einem bestimmten Thema zusammengebracht sind, enthalten meist eine Reihe von Aufsätzen, die bunt zusammengefügt sind und eine wissenschaftliche Einheitlichkeit vermissen lassen. So finden wir einen Beitrag von Laviosa-Zambotti über Ursprung und Ausbreitung der Indo-Europäer, einen Beitrag von Octobon über den vermeintlichen „Hiatus“ zwischen Paläolithikum und Mesolithikum einerseits und Mesolithikum und Neolithikum andererseits, sowie eine Darstellung der Jungsteinzeit im südschweizerischen Kanton Wallis mit dem oberen Rhonetal durch Sauter. Das äußerst schwierige Kapitel der schweizerischen Frühbronzezeit behandelt E. Vogt und kann dabei erhebliche Fortschritte gegenüber den Ausführungen des Jubilars in der Seger-Festschrift von 1934 feststellen. — Als vor nahezu 100 Jahren am Rande der Schweizer Seen jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungen entdeckt wurden, hielt man sie allgemein für Pfahlbauten, heute aber leugnet eine Forschungsrichtung das Vorhandensein von Pfahlbauten überhaupt und hält die Hütten nur für ebenerdige Anlagen am Ufersaum. Dagegen wendet sich Keller-Tarnuzzer, auf eignen Grabungen und technischen Beobachtungen fußend, mit guten Gründen. — Einen hochinteressanten Versuch, auf dem alamannischen Gräberfeld am Bernerring in Basel eine Belegung nach Sippen zu rekonstruieren, bringt Laur-Belart, und Åberg weist auf die Bedeutung des Passes über den großen St. Bernhard für den mächtigen Kulturaufschwung hin, der sich in spätmerowingischer Zeit in der burgundischen Schweiz zu erkennen gibt. —

Von methodologischem Wert ist der Aufsatz von Rytz über die Jahrring-Chronologie, in dem die Anwendungsmöglichkeiten dieser